

## Kleine Bilder aus Kriegstagen.

Im Rathauspark steht hart am Gehsteig der Ringstraße üppig blühend ein Rosengebüsch. Feuerrot. Und dahinter zerstäubt milchig das Wasser des Springbrunnens, und über dem Grün der Bäume flattern in festlicher Luft vom Rathaus buntfarbige Siegesfahnen. Ich stehe und schaue, und neben mir stehen drei stämmige deutsche Soldaten und schauen ebenfalls. Dann wenden sie sich und schreiten über die Ringstraße zum Sieberberg-Denkmal. In den Mittelmann haben sich die beiden anderen links und rechts eingehängt, und so stapfen sie im gleichen Schritt mit schweren Stiefeln, die schon die Erde Frankreichs oder Rußlands getreten haben.

Bei der Haltestelle der Straßenbahn bleiben sie eingehängt, wie sie gegangen sind, stehen, rauchen ihre Zigarren und lassen einen Wagen nach dem anderen vorbeifahren. Bis ein Grininger Wagen kommt. Da steht es plötzlich bei mir fest, ich weiß nicht warum, daß die drei hinaus wollen zum Heurigen, um Wiener Musik und Wiener Wein kennen zu lernen. Und schon habe ich mich entschlossen, ihr Führer zu sein und sie als meine Gäste zu bitten. Wie ich sie ansprechen will und dem mittleren ins Gesicht blicke, starren mich zwei matte, tote Augen an. Nun helfen die beiden anderen Männer dem Blinden Kameraden wie einem kleinen Kind in den Wagen, ihn führend und leitend mit mütterlicher Sorgfalt. Ich aber stehe und blicke fassungslos dem Wagen nach, in dem drei deutsche Soldaten sitzen, von denen einer dem Vaterland das Augenlicht opfern mußte.

\* \* \*

Von allen Seiten laufen die Leute zusammen, denn die Straße herunter kommen die Veteranen mit der dröhnenden Blechmusik an der Spitze. Die alten Männer tragen farbige Lambions und kleine bunte Fahnen und sehen gar stolz und glücklich aus. Groß und Klein jubelt, man winkt mit Taschentüchern, Hüten und Schirmen, denn wir feiern den großen Sieg.

Da tutet ein Auto, aber nur widerwillig öffnet sich ihm eine Gasse. Der flüchtige Blick, der den Wagen streift, bleibt haften, denn neben dem Autofahrer sitzt in schmutzgrauer Felduniform ein Soldat mit zwei mächtigen Ru-

sacken zu Füßen, und im Wagen lehnt ein junger Oberleutnant. Tiefbraun ist sein Gesicht, der rechte Arm ruht in einer Schlinge und auf der Brust glänzt golden das Signum laudis. Mitten in den Siegesjubel der Stadt hinein ist ein Bruchstück des Krieges gekommen. Woher kommen die zwei und wer erwartet sie? In einer kleinen Viertelstunde vielleicht schon wird dem Offizier ein junges Weib am Halse liegen und liebe Bangerln werden scheu auf den Papa blicken, der da plötzlich sonnenverbrannt und verwildert aus dem Kriege heimkommt. Vor zwei oder drei Tagen stand er noch stürmend an der Spitze seiner Soldaten, sah nichts anderes als kämpfende und sterbende Menschen, als zerschossene, brennende Ortschaften und zerrissene Stachelbrautverhaue, hörte nichts anderes als das tosende Donnern der Geschütze und den Schlochruf seiner Leute. Nun sieht er wieder die vertrauten Straßen der geliebten Stadt, sieht Häuser, die ihn wie alte Bekannte grüßen und von deren Dächern ihm Fahnen den Willkommengruß wehen, und hört den Jubelruf und die Klänge des Maderly-Marsches.

Da geht ein freundliche Lächeln über das harte Kriegergesicht, und wie der gesunde Arm sich nun zum freundlichen Winken hebt, juchzen die Massen dem heimkehrenden Sieger zu. Langsam findet das Auto seine Bahn, dann rast es in freier Fahrt davon. Dem vollen Glück entgegen.

\* \* \*

Zwei Soldaten sitzen unter den alten Kastanienbäumen eines Bratergasthauses. Der eine in funkelnagelneuer Felduniform, wie sie jene tragen, die eben marschbereit sind, der andere in einer Montur, die die Strapazen des Feldzuges nicht zu leugnen sucht. Sie sind aus dem gleichen Ort, die beiden Bauernburischen, sind dereinst mitammen zur Schule gegangen und haben gelegentlich wegen eines Mädels miteinander gerauft, sich sonst aber gutgetragen. Nun hat sie der Zufall als Soldaten wieder zusammengeführt, und sie feiern das Wiedersehen bei einem Glas Bier. Mehr trägt es nicht.

Da stellt der Kellner vor sie auf den Tisch hin eine Schüssel voll Gurkensalat und eine zweite Schüssel, auf der, zierlich zerteilt, ein Ganserl ruht. Saftig und weich, mit knusperig brauner Haut und einer Papiermanschette um das pralle hintere Bügel. Die beiden werden ungeheuer verlegen, denn sie haben das ja nicht bestellt und können es auch nicht bezahlen. Was nützt es da, daß ihnen der Duft verlockend in die Nase steigt. Aber der Kellner beruhigt sie. Ein Herr, er darf aber nicht sagen, welcher, hat das für sie bestellt, sie sollen es sich nur gut schmecken lassen. Zweimal lassen sich das die zwei nicht schaffen, und ungeschickt machen sie sich mit Messer und Gabel über den Braten her. Aber bald legen sie das unnütze Gerät weg und greifen mit kräftigen Bauernfingern zu. So lange, bis nur mehr ein Häuflein Knochen da ist. Sie werden in ihrem Leben hoffentlich noch manches Ganserl schmausen, aber von diesem werden sie noch reden, wenn sie in ihren alten Tagen den Enkelkindern Kriegsgeschichten erzählen.

\* \* \*

Lemberg ist gefallen und Wien rüstet sich zur Siegesfeier. Ueber die Ringstraße zieht ein Trupp polnischer Juden, Flüchtlinge, denen sich die Hoffnung eröffnet, wieder heimkehren zu können. Alte Männer mit weißen Patriarchenbärten, junge Burischen mit blassen, knabenhaften Gesichtern, fast alle im Kasten, fast keiner ohne Ohrloeden. Belustigt sehen die Wiener auf das seltsame Bild. Dröhnend erklingt von den Kirchtürmen das Siegesgeläute. Und nun beginnt einer der Juden zu singen und die anderen stimmen begeistert ein. Sie singen, den Blick zum Himmel gewendet, andachtsvoll, fast wie wenn sie beten würden. So singen die polnischen Juden vor dem Wiener Rathaus die „Wacht am Rhein“. Sie singen sie nicht brausend, wie deutsche Burischen es tun, sondern zaghaft in gurgelnden Lauten, aber sie singen sie, um einem dankerfüllten Herzen Lust zu machen. Und die Wiener singen mit. Wer hätte es vor zehn Jahren für möglich gehalten, daß polnische Juden mit Ohrloeden und im Kasten vor dem Wiener Rathaus die „Wacht am Rhein“ singen! Schwade, daß das eiserne Standbild Luegers noch nicht auf dieses Schauspiel herablicken konnte.

Pf.